

Holocaust-Überlebende berichtet

Zeitzeugin Joanna Sobolewska-Pyz wurde als Dreijährige von ihren jüdischen Eltern in die Obhut eines polnischen Paares gegeben. Sie erzählt ihre Geschichte in einer Ausstellung im Senftenberger Rathaus. *Von Aenni Meißner*

Die Hand von Joanna Sobolewska-Pyz zittert, als sie die Medaille hochhält, die ihre polnischen Eltern posthum erhalten haben. Wer die Medaille aus Yad Vashem bekommt, wird zum „Gerechten unter den Völkern“ ernannt. Diese Auszeichnung wird Menschen zuteil, die während des Zweiten Weltkriegs ihr Leben aufs Spiel setzten, um Juden zu retten. So wie es Anastazja und Walerian Sobolewski taten. Das erzählt Joanna Sobolewska-Pyz im Gespräch mit der Lausitzer Rundschau. Die 80-Jährige hat eine Ausstellung ins Leben gerufen, die ihr Schicksal und das 14 weiterer Überlebender des Holocaust abbildet. Zurzeit gastiert die Ausstellung im Senftenberger Rathaus.

Joanna Sobolewska-Pyz wurde am 31. Juli 1939 in Warschau geboren. Ihre ersten Lebensjahre verbrachte sie mit ihren Eltern Halina und Tadeusz Grynszpan im Warschauer Ghetto, von den deutschen Behörden „Jüdischer Wohnbezirk“ genannt. Auf drei Quadratkilometern waren zeitweise bis zu 400 000 Menschen eingepfercht. Eine drei Meter hohe Mauer umschloss das gesamte Gebiet. Im Schutz der Dunkelheit wurden über diese Mauer Kinder aus dem Ghetto geschleust. Eines dieser Kinder war Joanna Sobolewska-Pyz.

Über die Mauer geschmuggelt

Im November 1942 übergab Halina Grynszpan ihre Tochter einem polnischen Polizisten. In einem Korb schmuggelte er das kleine Mädchen über die Mauer. Die Wachtposten, die dort patrouillierten, wurden bestochen. Die Mitarbeiter eines Bürstenladens auf der anderen Seite nahmen das Kind in Empfang. Von dort kam Joanna zur Lehrerin ih-



Joanna Sobolewska-Pyz im Gespräch mit Aenni Meißner von der Lausitzer Rundschau. Der Dolmetscher Tomasz Sereda hilft beim Übersetzen.

Foto: Steffen Rasche

rer Mutter, Wanda Nicz.

Erst im Mai letzten Jahres hat Sobolewska-Pyz den Namen ihres Lebensretters erfahren: Stanislaw Gombinski, ein polnischer Polizist, der nicht nur Joanna das Leben rettete. „Ich wollte es kaum glauben. Ich habe meinen Mann angeschrien“, erzählt sie lachend. „Gut, dass ich das noch erleben durfte“, sagt sie. Nach über 70 Jahren erfahre sie immer noch neue Dinge über ihre Vergangenheit.

Neue Familie, normale Kindheit

Doch Wanda Nicz blieb nicht ihre letzte Station. Die Lehrerin versteckte bereits ein Kind und konnte das dreijährige Mädchen nicht bei sich behalten. Aber sie

fand neue Eltern für Joanna. Und so kam sie im Mai 1943 zu Anastazja und Walerian Sobolewski. „Meine Eltern wollten Kindern helfen. Es war Zufall, dass sie ausgerechnet mich aufnahmen“, erläutert sie. Ihre Kindheit sei normal gewesen, frei von Angst und Sorgen. „Ich war ein normales polnisches Kind. Ich hatte keine Ahnung“, meint sie.

Das änderte sich, als Joanna 15 Jahre alt war. „Ich saß bei meiner Mutter im Krankenhaus und sie rief mich zu sich“, erzählt sie. „Sie sagte mir: Du bist meine und nur meine Tochter.“ Da habe sie zum ersten Mal bemerkt, dass etwas nicht stimmte. „Ich wusste nicht, was sie meint. Ich dachte, dass ich vielleicht ein uneheliches Kind

bin“, erzählt Sobolewska-Pyz. Nach dem Tod der Mutter offenbarte ihr ihr Vater dann im Streit, dass sie Jüdin und nicht das leibliche Kind ihrer Eltern sei. Da war Joanna gerade einmal 18. „Für mich ist eine Welt zusammengebrochen“, berichtet sie. Mit dem Begriff „Jude“ konnte sie damals überhaupt nichts anfangen. Also habe sie begonnen zu recherchieren und nach ihren Wurzeln zu suchen.

Eine nie endende Spurensuche

Von Wanda Nicz, der Lehrerin ihrer Mutter, erfuhr sie die Namen ihrer leiblichen Eltern. Auch ihr Todesjahr kennt sie, 1943. Viel mehr konnte sie aber bis heute nicht in Erfahrung bringen. „Ich weiß nicht, was mit meinen leib-

lichen Eltern passiert ist“, bedauert sie. Vor einigen Jahren habe sie dann zumindest ein Foto von ihrer Mutter gefunden. Es ist ein Bild aus ihrer Gymnasialzeit. Es ist das einzige, das sie von ihr hat. Von ihrem Vater existiert keines.

Dennoch ist es Joanna Sobolewska-Pyz wichtig zu betonen, dass ihre Geschichte keine traurige ist. „Ich habe in meinem Leben mehr Gutes als Schlechtes erfahren. Zuerst wurde mein Leben gerettet und dann bekam ich alles, was ein Kind von seinen Eltern bekommen kann: Liebe, Fürsorge und Wärme“, sagt sie.

„Meine jüdischen Eltern, meine polnischen Eltern“

Während der Okkupation Polens durch Deutschland im Zweiten Weltkrieg konnten von einer Million jüdischen Kindern 5000 gerettet werden. In der Ausstellung „Meine jüdischen Eltern, meine polnischen Eltern“ erzählen 15 Überlebende ihre Geschichten. Sie alle wurden zwischen 1939 und 1942 geboren und von ihren jüdischen Eltern in die Obhut polnischer Familien gegeben. Diese gaben die Kinder als ihre eigenen aus und brachten sie trotz des Risikos sicher durch den Krieg.

Die Idee zur Ausstellung hatte die Holocaust-Überlebende Joanna Sobolewska-Pyz, die über viele Jahre die Vorsitzende der polnischen Assoziation „Kinder des Holocaust“ war. In Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung entwickelte sie die Ausstellung. Nach Stationen in Warschau und im Landtag Brandenburg ist sie nun auch im Rathaus in Senftenberg zu sehen. Noch bis zum 5. März kann die Ausstellung zu den Öffnungszeiten des Rathauses besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.